

Lappenkeuler - Brief / Email Kabeljaufilet vom 09.09.2006

Neu hervorlugende Grüße!

Es ist schon verrückt, da gelingt es, monatelang in ruhiges Fahrwasser zu geraten und ein eigentlich beschauliches Leben zu führen, doch plötzlich überschlagen sich die Ereignisse und man bekommt kein Bein mehr auf die Erde vor lauter Hektik.

Wie ich Ihnen schon schrieb, hatte die Wohnmanagement-Gesellschaft einen absolut miesen Brief geschrieben, den ich nur noch per Anwalt beantworten ließ. Es ist erstaunlich, binnen weniger Tage kam dadurch eine Hektik auf, das glaubt man kaum. Nachdem der Anwalt die Fakten auf den Tisch gelegt hat und nach seiner eingehenden Prüfung ist ganz klar, dass der Mietvertrag zu 100 % gültig ist, den wir mit der früheren Entwicklungsgesellschaft geschlossen hatten, in dem uns ausdrücklich bescheinigt wird, dass wir eben die besagten 9 Jahre mietfrei wohnen können, ausgeklammert die Nebenkosten. In einem Ergänzungsvertrag, der ebenfalls damals von allen Beteiligten unterschrieben wurde, ist auch ausdrücklich dargelegt, warum wir diese Vergünstigung erhalten. Es ist eben in diesem Sinne keine Vergünstigung, sondern eine Vergütung für den Schaden, der uns durch die Aufgabe der Mobilheime im Laufe der Zeit quasi entsteht, weil wir in den Mobilheimen, die wir der Entwicklungsgesellschaft nebst Grundstücksfläche überließen, ja mietfrei wohnten, wenn man mal den Obolus für die anteiligen Grundsteuern, Müll u.s.w. ausklammert. Das sei alles völlig rechtens und da kann kein nachfolgender Eigentümer des Hauses jetzt daher kommen, und einfach sagen, das sei alles nur unzulässiges Gemauschel gewesen und sie hätten damit nichts zu tun und brauchten sich daran nicht zu halten. Der Anwalt sagte, dass die Schweizer aus seiner Sicht in einem Prozess, der darum schlimmstenfalls angestrengt würde, ganz schön alt aussehen würden und praktisch überhaupt keine Chancen hätten, mit ihrer Darlegung durchzukommen. Er meinte, die Schweizer kennen wohl die deutschen Mieterschutzgesetze noch nicht. Es wäre deren Aufgabe gewesen, vor dem Kauf des Hauses alle bestehenden Mietverträge beim Verkäufer einzusehen und dann hätten sie entscheiden können, ob ihnen das zusagt oder nicht und wenn denen das zu diesem Zeitpunkt nicht gepasst hätte, dann hätten sie das Haus eben nicht kaufen dürfen. Jetzt sei es zu spät, um zu sagen, dieser Mietvertrag gefällt uns nicht, den sortieren wir sozusagen aus und wir müssten deshalb raus. Diese Aussagen von dem Anwalt beruhigten uns natürlich gleich ungemein. Selbstverständlich hat er das den eidgenössischen Wohnmanagern auch gleich mitgeteilt. Deren Reaktion folgte prompt, in dem sie dem Anwalt per Fax schrieben, dass sie da zwar durchaus anderer Rechtsauffassung wären, da die zuständigen Mitarbeiter der Entwicklungsgesellschaft mit dieser Abmachung unzulässig gehandelt hätten, aber dass ihnen ausdrücklich daran gelegen sei,

eine gütliche Einigung herbei zu führen. Falls wir das als Drohung aufgefasst hätten, dann wäre das gar nicht so gemeint gewesen, sondern nur eine nüchterne Darlegung der Sachlage aus ihrer Sicht. Na ja, man merkte schon, wie die sich um den heißen Brei gewunden haben, um sich selbst aus der Schusslinie zu bringen. Die dachten, der Lappenkeuler ist ja blöd und seine asiatische Tussi begreift sowieso nicht, worum es geht, da werden wir mit denen schon leicht fertig und ekeln die auf diese Weise aus dem Haus und können die Wohnung dann für 1.400 Euro plus Nebenkosten vermieten. Klar das wäre für die ein Reinverdienst von 1.400 Euro pro Monat, also 16.800 Euro im Jahr, dafür kann man schon mal böse Briefe schreiben. Danach lief das dann aber zweigleisig, was mir nicht so ganz behagt, obwohl es bisweilen im weiteren Verlauf nicht schlecht klingt. Dem Anwalt gegenüber haben die nur einen auf Rückzieher gemacht, eben auf die Tour, das sei ja alles nicht so gemeint gewesen und ein riesiges Missverständnis. Bei uns tauchte dann ein ganz anderer Herr als neulich auf, sehr freundlich, dass muss man sagen, aber der Kerl ist auf solches Geschwätz geschult, das ist klar. Der entschuldigte sich zuerst zigmal für die etwas aus dem Ruder gelaufenen Formulierungen in besagtem Brief, rückte dann aber langsam immer mehr mit seinem wahren Ansinnen heraus. Fakt ist wohl, dass die uns tatsächlich hier raus haben wollen. Klar, besagte Mieteinnahmen in der Höhe wären schon Anreiz genug, aber nicht einmal der Hauptgrund, denn, wie ich nebenbei erfuhr, haben die wohl mit dem Haus etwas spezielles vor. Das soll mit enormem Aufwand erneut umgebaut werden und dann irgendwie gewerblich genutzt werden, für Büros, Arztpraxen oder so was. Dann kassieren die noch wesentlich mehr Miete, als die besagten Beträge. Ist klar, da stören wir, wahrscheinlich die anderen Mieter aber auch, allerdings stehen ja auch noch einige Wohnungen sowieso leer. Sie ahnen es schon. Jetzt geht das gleiche Spiel, was wir quasi bis Anfang des Jahres hinten in den Mobilheimen erlebt haben, hier schon wieder los. Kayla hat dem Kerl das auch sehr farbig ausgemalt, ob er sich denn überhaupt vorstellen könne, wie das ist, wenn man gerade vor wenigen Monaten eingezogen ist, und sich die ganze Mühe mit Umzug und Neueinrichtung der Wohnung gemacht hätte, auch sich gerade beginnt wieder ein wenig heimisch zu fühlen, und da komme er jetzt schon wieder mit so was. Sie hat ihm dann auch ganz klar gesagt, dass sie unter solchen Vorzeichen in dem Fall, dass wir uns darauf einlassen würden, eine gewaltig ordentliche Entschädigung zusätzlich zur Hilfe bei der Beschaffung einer anderen mietfreien Wohnung erwarten würden. Er meinte dann ganz jovial, dass wir soweit zwar noch nicht wären, aber aus ihrer Sicht müsse man das anders und vor allem völlig entkoppelt regeln. Er meinte, sie würden sich dann gar nicht in die Beschaffung einer Ersatzwohnung einmischen. Wir sollten die selbst suchen, wo immer wir wollen, egal bei welchem Anbieter. Sie würden mit uns dann nur einen entsprechend ordentlichen Geldbetrag vereinbaren, der zugleich eine Entschädigung für all diese Last und Unannehmlichkeiten, aber auch für den Wert der 9jährigen Mietkosten darstellen würde. Wie und was wir mit dem Geld dann machen, das wäre alleine unsere Sache, nur wir müssten

dann spätestens zum vereinbarten Termin hier komplett wieder ausziehen. Wohin wir dann ziehen u.s.w., das wäre dann einzig und allein unsere Sache, damit hätten sie dann gar nichts mehr zu tun. Das sei ein Vorteil für alle Beteiligten. So hätten sie selbst keine Mühe damit, langwierig Ersatzwohnungen für uns zu suchen und anbieten zu müssen. Auch falle der fade Beigeschmack weg, dass sie uns damit ja doch nur überrumpelt hätten, wenn einem beispielsweise die Ersatzwohnung später doch nicht so gefallen würde. Vor allem aber bliebe für uns der immens große Vorteil, dass wir dafür völlig individuell alle Möglichkeiten hätten, die es gibt, sich völlig frei und losgelöst von der Managementfirma die Ersatzwohnung zu suchen, die ausschließlich wir für ideal halten und das vollkommen ohne jegliche Kompromisse der Managementfirma gegenüber. Im Klartext, stellen die sich das so vor, dass wir eine entsprechend hohe Einmalzahlung erhalten und das war s'dann, jedenfalls aus deren Sicht. Keine weitere Hilfe bei der Beschaffung einer neuen Wohnung, keine Einmischung oder dergleichen. Das klingt eigentlich nach dem Idealfall, sofern die gebotene Summe akzeptabel ist. Die wurde natürlich noch nicht genannt. Das wäre dann jetzt aus unserer Sicht, falls es dazu kommen sollte, im Nachhinein die Ideallösung, die wir eigentlich beim Wegzug vom Campingplatz schon anstrebten, die dann aber im letzten Moment aus den damals geschilderten Gründen doch noch scheiterte. Der größte Nachteil für uns wäre dabei natürlich der, dass wir hier den ganzen letzten Umzug quasi für die Katz gemacht haben und nun in absehbarer Zeit schon wieder umziehen müssten. Versüßt würde das natürlich dann nur, wenn der Betrag, den wir erhalten auch wirklich hoch genug ist, dass man unter realistischen Vorzeichen sagen kann, er reicht aus, um davon 9 Jahre lang die künftige Miete begleichen zu können und es bleibt zusätzlich auch noch genügend übrig, was man als Entschädigung für den ganzen Ärger, die sinnlose Arbeit mit den Umzügen und die Bereitschaft das überhaupt zu machen, werten könnte. Kayla und ich haben in den letzten Tagen da schon viel diskutiert, was man da für einen Betrag erwarten kann und wo die Grenzen liegen, ab denen man sagt, das machen wir nicht, dann bleiben wir stur hier wohnen und lassen es notfalls auf eine Klage der Schweizer ankommen. Wie gesagt, Zahlen haben die noch keine genannt und wir sind da schon gespannt, was die uns anbieten werden.

Zu etwas ganz anderem. Sicher gibt es bei Ihnen in der Gegend auch die Seuche mit den Sprayern, die Hauswände, Bahnen und Busse mit ihren wertlosen Farbschmierereien und verstümmelten Texten verunstalten. Ich habe allerdings den angenehmen Eindruck, dass die Aktivitäten der verrückten Sprayer seit etwa 2 Jahren langsam nachlassen, was aber nichts heißen muss. Nun trat in den zurückliegenden Tagen vermehrt hier im Raum jemand in Aktion, der die Sprayer ganz offensichtlich mit den eigenen Waffen schlagen will. Der hat auf verschiedene Busse und Baustellenabsperungen in großen rot-schwarzen Lettern den Spruch gesprayt: Nur ein toter Sprayer ist ein guter Sprayer! Ich habe das selbst schon an einigen Linienbussen in den letzten beiden Tagen

gesehen, weil es so groß in ganz fettem schwarz mit grellrotem Rand geschrieben ist, dass man es gar nicht übersehen kann. Das hat dann schon für etwas verhaltenen Wirbel gesorgt, weil man befürchtet, dass gerade das einige Sprayer aus ihren Rattenlöchern hervorlockt, um ihre Aktivitäten wieder zu verstärken, nur aus Trotz, um dem zu zeigen, dass sie sich von solchen Forderungen nicht klein kriegen lassen. Ein Psychologe meinte schon in einem Statement eines regionalen Radiosenders, man müsse das ganz anders verstehen, dass sei eine verdeckte Selbstmorddrohung und man müsse alleine deshalb schon alles daran setzen, den Sprayer dieses Spruchs zu kriegen, um ihn vor sich selbst zu schützen. Denn die logische Schlussfolgerung ist ja, wenn alle Sprayer tot sind, wäre er selbst ja auch darunter, da er diesen Spruch ja gesprayed hat. Das ist die Denkweise eines Psychiaters, aber ich denke, der Sprayer wollte in erster Linie genau eines: provozieren. Immerhin hat dieser Sprayer damit das erreicht, wovon eigentlich alle Sprayer träumen und was die nur haben wollen, dass sie wahrgenommen werden und Aufmerksamkeit erlangen. Die meisten Sprayer erreichen das doch heute schon längst gar nicht mehr. Gut, man sieht ihr Geschmiere zwangsläufig, aber weil man eben überall darauf trifft, schaut man es sich doch schon gar nicht mehr wirklich bewusst an, was da möglicherweise dargestellt ist oder geschrieben steht, man registriert im Hirn nur noch automatisch: unerwünschtes Geschmiere - ekelhaft - nächster Gedanke, man nimmt es nicht mehr wirklich wahr und bewertet es meist noch nicht einmal mehr. Man sieht es bestenfalls noch so, wie man bei einer täglichen, gleichförmigen Fahrt zur Arbeitsstelle, die man seit Jahren macht, das Gras zwischen der Bordsteinkante sieht. Man sieht es und sieht es doch nicht, wenn Sie wissen, was ich meine. Bei Texten hat man sich ohnehin längst abgewöhnt, sie überhaupt noch zu lesen, außer wenn sie so extrem aufdringlich gemalt sind, wie jetzt das mit den toten Sprayern, wo man das Lesen gar nicht vermeiden kann und der Text ja auch einen für jeden nachvollziehbaren, zusammenhängenden Sinn ergibt. Meistens schmieren die ja nur irgendwelche Schlagworte und die dann meist noch verstammelt mit den Deutschkenntnissen eines zweijährigen Kleinkinds hin. Ich hege ja oft den Verdacht, dass der typische Sprayer, sofern es den überhaupt gibt, eine Persönlichkeit ist, die in ihrer geistigen Entwicklung in gewissen Bereichen stark zurückgeblieben oder besser gesagt, geistig stark verkümmert ist. Früher hat man sich wenigstens noch über jedes dieser Kunstwerke geärgert, aber das ist doch schon längst nicht mehr der Fall, eben weil man es gar nicht mehr richtig wahrnimmt, solange es nicht an den eigenen Wänden klebt.

Das kommt davon, wenn man an Sachen bastelt, von denen man keine Ahnung hat. Sie entsinnen sich vielleicht, ich hatte ja vor einigen Monaten neben einem sehr guten, hochwertigen aber älteren Fahrrad ein altes Mofa bei einer Umzugshilfe mit meinem sogenannten Umzugsbekannten kostenlos ergattert. Jetzt wo wir neulich autolos waren, hatte ich das angemeldet, man braucht es ja nur bei der Versicherung anzumelden und das kostet nicht viel. Dann hatte es

sich bei häufigerem Gebrauch leider als unzuverlässig erwiesen, weshalb der frühere Besitzer es wohl auch los werden wollte. In den ersten Tagen der Benutzung lief es eigentlich ganz anständig, auch vor einigen Wochen noch, außer dass manchmal unvermittelt ohne mein Zutun die Geschwindigkeit etwas absackte, auch auf schnurgeraden Strecken ohne Steigung. Das hielt sich aber in Grenzen und war hinnehmbar. Es sackte dann von vielleicht 38 km/h auf 28 km/h ab, normalerweise darf man ja ohnehin nur 25 km/h damit fahren. Meist entschwand dieser Effekt nach 5 Minuten von selbst wieder und es wurde dann wieder schneller. Mit diesem Fehler hätte ich leben können, ohne etwas daran zu machen. Jedoch plötzlich, ausgerechnet als ich damit quer durch die Stadt nach Fellbach gefahren war und sicherlich noch über 10 km von hier entfernt war, ging mitten in der Fahrt ruckelnd der Motor aus. Benzin war noch genug drin, es braucht auch nicht viel Benzin, aber irgendwo war ein Fehler drin. Nachher habe ich es dann wieder irgendwie ans Laufen gekriegt, aber fragen Sie mich bitte nicht wie, es lief halt wieder. Schon auf dem Rückweg kündigten sich neue Aussetzer an, ich kam aber noch mit Hängen und Würgen damit nach Hause. Wo wir nun wieder ein Auto haben, habe ich mich zunächst nicht mehr darum gekümmert, es geriet ein wenig in Vergessenheit. Als gestern Kayla den Wagen den ganzen Tag brauchte und ich nichts besseres zu tun hatte, dachte ich mir, dann machst du das Mofa wieder flott und anschließend damit eine Spritztour. Nun war es so, dass es jetzt immer nach 1-2 Minuten ausging, zuvor aber bereits unruhig lief und klang, als ob zeitweise kein Benzin zum Motor gelangen würde. Die kleinen Schläuche und alles geprüft, dort kam aber genügend Benzin an. So denkt man sich, dann kann es nur am Vergaser liegen, wird der sicher innen schmutzig sein oder so was. So habe ich den Benzinhahn abgedreht und den Vergaser halb zerlegt. Da sind ja so kleine Dinger mit Federchen, Kläppchen, Stiften, Schwimmern und sonst was drin und beim Zerlegen mit meinen Wurstfingern sprang dann natürlich gleich ein winziges, goldfarbenes Federchen auf und davon. Alles Suchen selbst im hellen Licht einer Kabellampe half nichts. Ich habe 3 Stunden lang den Betonboden in der Tiefgarage im Umkreis von 10 Metern abgesucht, war schon mit jedem Sandkorn, was da lag, per Du, aber das Federchen blieb verschwunden. Vielleicht war es auch ausgerechnet in einen der kleinen Gullydeckel gehuscht, bei meinem Glück zu erwarten, obwohl der mindestens 4 m von dem Mofa entfernt lag. Ich hätte mich selbst in den Bauch beißen können, hätte ich doch bloß die Finger von dem Vergaser gelassen, zumal für mich innen drin keine Verschmutzungen oder etwas Ungewöhnliches zu entdecken war, aber das weiß man ja erst nachher. Jetzt läuft es natürlich gar nicht mehr. In den nächsten Tagen wollte ich damit mal zu meinem Autobekanntem, der kennt sich mit so was besser aus, vielleicht kann der mir helfen, die Gurke wieder ans laufen zu kriegen, sonst melde ich die nächste Woche wieder bei der Versicherung ab.

Der Konzertpianist, der hier im Haus eine ganze Etage gemietet hat, aber nur sehr selten da ist, weil er immer rund um die Welt unterwegs ist, ist nun seit

einer Woche wieder einmal da. Künstler, und als solchen kann man den sicher bezeichnen, haben ja oft gleich einen guten Draht zu einander, auch wenn sie aus verschiedenen Genres kommen, wie man das wohl nennt. Jedenfalls versteht sich der auf Anhieb sehr gut mit dem Kunstmaler, der hier eingezogen ist. Trotzdem wird das wohl nicht lange halten, denn ich kam auch mit ihm kurz ins Gespräch und da erzählte er mir, dass er hier bald ausziehen wird. Er habe auch einen vergleichbar eigenartigen Brief wie wir von den Schweizer Wohnungsmanagern erhalten, aber darüber könne er nur sanft lachen, dies sei nicht der Grund für seinen Auszug. Er zieht gleich weit weg, nämlich nach Hamburg. Er sagte, dass er einerseits dort einen Vertrag über 3 Jahre als Gastprofessor an einer hochdotierten Musikschule unterzeichnet habe und für seine weltweiten Konzertaktivitäten wäre es von Hamburg aus besser weg zu kommen, also die Verkehrsverbindungen in alle Welt wären besser, wenn man so will. Auch nimmt der zeitweise an Aufnahmen für Schallplatten teil, hätte man früher gesagt, heute sind es wohl CD und diese Aufnahmefirma dafür wäre auch in Hamburg. So hätte er dort die Chance, seine Wohnung mindestens doppelt so lange zu sehen und zu nutzen, wie hier in Stuttgart. Des Weiteren würde ihm Hamburg auch als Stadt besser gefallen. Nun ja, dazu kann ich nichts sagen, weil ich Hamburg im Prinzip nicht kenne. Schade eigentlich, ich fand der war eine Bereicherung fürs Haus, auch wenn der nur selten da war. Aber wer weiß, wir werden ja wahrscheinlich hier auch nicht mehr wirklich alt, somit kann s'uns eigentlich egal sein. Der Kunstmaler, dessen Lebensgefährtin, diese Nuala, noch immer im Krankenhaus liegt, nachdem sie mal kurz wieder zurück war, hat auch schon angedeutet, dass sein Wohnen hier nur von recht kurzer Dauer sein wird. Aber bei dem war das ohnehin von Anfang an nur als Übergangslösung gedacht. Er meinte, maximal ein halbes Jahr werden die hier wohnen. Dafür lohnt es sich ja gar nicht, die Kartons auszupacken. Ein paar nötigste Möbel, Bett, Radio, Fernseher, Waschmaschine und Kühlschrank stellt man da auf, der ganze Rest bleibt in den Kisten. Na ja, wir werden uns die Arbeit dann wohl erneut machen müssen, hätte man s'vorher gewusst! Zum Glück habe ich ja mein Minimal-Ausstattungskonzept, daher hält sich das ja dann auch noch in überschaubaren Grenzen.

Kennen Sie Myrte? Ich kannte es bis vor kurzem jedenfalls nicht bewusst. Das ist ein gebüschartiges Gewächs, jedoch eher mit Verzweigungen wie Bäume, nur gleichmäßiger und kleiner. Vielleicht am ehesten noch mit Heckengewächsen vergleichbar, aber das Material ist doch mehr holzartig. Nun, solche Dinger gibt es auch in Töpfen als Zierpflanze für auf die Fensterbank. Der Vorteil soll sein, dass sie, im Gegensatz zu Bäumen und baumähnlichen Gewächsen immergrün sind, also in der Hinsicht etwas mit Tannenbäumen gemeinsam haben, obwohl sie jetzt keineswegs nähere Ähnlichkeiten mit Tannenbäumen haben. Die dünnen Äste verwachsen auch gerne geflechtartig und früher, noch zu Zeiten meiner Kindheit, sah man gelegentlich bei Mädchen, dass die sich daraus einen Kopfschmuck geflochten hatten, damals wusste ich

aber noch nicht, dass dieses Zeug Myrten heißt. Also diese Pflanzen als solche habe ich eigentlich noch nie bewusst gesehen. Davon soll es sogar 150 verschiedene Sorten geben, die bis auf einige Ausnahmen, vornehmlich in deutlich wärmeren Ländern wachsen. Wie dem auch sei, vor einigen Tagen ging hier eine Frau an alle Türen klingeln, die vorne am Bürgersteig einen Kastenwagen geparkt hatte. Sie machte Werbung für eine neue Großgärtnerei, die draußen in Hohenheim eröffnet hat. Jeder der öffnete, bekam irgendwie eine Pflanze geschenkt. So erhielten wir einen mittleren Tontopf mit einer Myrte. Daran noch ein Schildchen, auf dem stand, was es für eine Sorte ist, sonst hätte ich gar nicht gewusst, dass es eine Myrte ist und wie man die Pflanze am besten behandelt, damit man auch möglichst lange Freude daran hat. Geschenke dieser Art, soll man sie würdigen oder nicht? Kayla meinte, auch wenn es nur als Reklame gedacht ist, die Pflanze kann ja nichts dafür und zum wegwerfen ist sie zu schade, obwohl wir uns aus eigenem Antrieb mit Sicherheit so etwas nie für die Fensterbank gekauft hätten. Wissen Sie, an einer schönen Blume oder etwas vergleichbarem kann man sich erfreuen, wenn die auf der Fensterbank steht, aber solch ein gebüschartiges Knäuel mit paar grünen Blättern sehe ich eher nicht als Zierde der Wohnung an, aber das ist sicherlich Geschmackssache. So stellten wir sie auf die Fensterbank, haben sie jeden Tag etwas gegossen, genau wie es auf dem Schildchen stand: nicht vergessen, sie täglich zu gießen, aber auf keinen Fall viel gießen, regelmäßig jeden Tag morgens ein knappes viertel Trinkglas, sprich 50 ml, mehr nicht. An den dünnen Ästen hängen grünliche Blätter, die sich anfühlen, wie ein feuchtes Auto-Fensterleder, jedoch etwas schmierig, ja fast schon ölig. Nach 2 Tagen kamen wir morgens aus dem Schlafzimmer ins Wohnzimmer und ich sage Ihnen, ein ekliger Gestank füllte die Raumluft, wie ein Übermaß an Hundescheiße oder so ähnlich roch das. Zunächst konnten wir gar nicht ausmachen, woher das kam. Nach einer Weile wurde dann dieses Myrtengewächs als Quelle des Übels erkannt. Inzwischen hatten sich unterhalb der Blätter eigenartige dunkelblaue Trauben entwickelt, aus denen ein Saft tropfte, der wohl diesen eklatanten Gestank erzeugte. Ich plädierte sofort für ab in die Mülltonne damit. Kayla meinte aber, das mache man mit einer lebenden Pflanze nicht, dann stellen wir sie eben nach draußen, an den Rand der Wiese. So haben wir s'dann gemacht. Dort wird der Gestank keinen stören, aber die Pflanze existiert weiter. Ich erzählte das noch am gleichen Abend einem Bekannten und der sagte, diesen Saft, der aus den dunkelblauen Trauben tropft, solle ich nur nicht in den Mund nehmen. Es gebe davon Sorten, wonach man binnen weniger Sekunden nach der Einnahme tot umfallen würde, andere Sorten hingegen wirkten wie Rauschmittel, wieder andere einschläfernd; ob das alles stimmt, weiß ich nicht. Ich kann mir nicht gut vorstellen, dass eine Gärtnerei solche gefährlichen Pflanzen einfach so verschenkt oder überhaupt verkaufen dürfte, Es wird sicher eine Sorte sein, die ohne solche gefährlichen Wirkungen ist. Aber der Gestank war uns schon gefährlich genug. Trotzdem werde ich es nicht in einem Selbstversuch wagen auszutesten, ob sie harmlos ist oder nicht. Kayla, die ja gerne etwas albern ist,

meinte schon, man solle vielleicht einige der Tropfen in ein Stück Wurst mischen und diese dann einem bestimmten Köter aus der Nachbarschaft hinwerfen, der 2 Häuser weiter lebt. Diese blöde Vieh kläfft nämlich, sobald es aus dem Haus kommt ununterbrochen und nervt dann die ganze Umgebung. Ein Dackel oder so was ähnliches ist das. Zum Glück hat der Besitzer halbwegs ein Einsehen und lässt diese biologische Lärmmaschine insgesamt nur etwa eine halbe Stunde pro Tag raus auf dem Grundstück herumtollen, aber das reicht dann schon völlig. Ich sage Ihnen, wenn man das tagtäglich hört, ich könnte jeden verstehen, der diesem Mistvieh eine Axt in den Schädel treibt und ich bin gewiss kein Mensch der zu Gewalttaten neigt, auch nicht gegen Tiere. Da muss ich dem Vorschlag von Kayla durchaus zustimmen, auch wenn er nur albern gemeint war. Ich meine, ich würde das nicht wirklich machen, höchstens dann, wenn der Eigentümer den Köter noch länger als eine halbe Stunde täglich draußen herumlaufen ließe. Ich glaube aber auch nicht wirklich, dass unsere Stink-Myrte derart giftig ist, dass es den Hund über den Jordan schicken würde.

Skandale und Skandälchen gibt es immer wieder und zuweilen sind es fast schon lustige Begebenheiten, die zutage treten. In einem Hallenbad stellte sich jetzt heraus, dass ein Schwimmlehrer und Bademeister, der dort schon seit über 15 Jahren tätig ist, selbst gar nicht schwimmen kann und nie im Leben schwimmen gelernt hat. Der Mann, übrigens ein gebürtiger Italiener, hatte damals die Einstellungszeugnisse und Papiere gefälscht. Normalerweise würde man vermuten, dass so etwas nicht lange gut gehen kann und der innerhalb der ersten Arbeitswoche schon damit auffallen müsste, aber er hat es geschafft, das über 15 Jahre zu verbergen. Selbst seine Kollegen haben nie etwas bemerkt, nur dass er anfangs der einzige Bademeister war, der nach Feierabend nicht selbst auch noch eine Runde im leeren Schwimmbecken schwamm, wie es die anderen wohl taten. Nun hatte er sich im Laufe der Jahre schon ein wenig das Schwimmen angeeignet und wenn er Unterricht gab, sozusagen selbst immer auf dem Trockenen und die theoretischen Dinge hatte er sich dann aus schlaun Schwimmsport-Büchern angelesen. Später konnte er dann wohl auch durch die ständige Beschäftigung damit selbst schwimmen, aber die ganzen Voraussetzungen und Prüfungen, die ein Schwimmmeister ja haben muss, fehlten nach wie vor.

Vermutlich ein verwirrter oder falsch informierter Postabsender aus Emden, das liegt in Norddeutschland, schickte uns in den letzten Tagen mehrmals Materialproben eines speziellen Kunststoffes, mit der Bitte um eine schriftliche Beurteilung dieses Materials und seiner Eigenschaften. Dabei war immer ein flaches Paket, welches die Kunststoffproben als Folie enthielt. Auf dem Paket war der Hersteller der Kunststoffproben aufgedruckt, eine Firma ICI - Imperial Chemical Industries Ltd. aus einem Ort mit dem eigenartigen Namen Swindon in Großbritannien, also England. Das Paket, oder mehr war es eine Art dicke Mappe, war dann mit einem zusätzlichen Packpapier umwickelt, in dem dann



auch der Brief des eigentlichen Absenders, also diesem Herrn Hilcken aus Emden, eingelegt war. Er bittet um die fachliche Prüfung der enthaltenen Kunststoffproben und mein wertees Urteil, möglichst mit irgend einem genormten Bewertungsbogen nach Din - wasweißichwas und möglichst bis spätestens Anfang Oktober. Das Paket, bzw. die Mappe enthält dann verschiedene, ungefähr DIN-A4-große Kunststofffolien in unterschiedlicher Stärke, manche rau, andere ganz glatt, die meisten sind lichtdurchlässig, viele davon auch farblich getönt, z.B. in rot, blau, grün, orange oder gelblich. Die Rechnung für meine Leistungen soll ich ihm dann unter Angabe meiner Kontonummer zusenden und er wäre auch gerne bereit, 50 % meines Rechnungspreises im Voraus zu begleichen. Nun, was macht man mit so was? Vielleicht war es auch nur ein Scherz. Es stand zwar eine Telefonnummer in dem Brief, aber ich sehe nicht ein, ein teures Ferngespräch nach Emden zu bezahlen, für die Fehler, die ein anderer gemacht hat. Auch ihm einen Postbrief zu schreiben, war mir zu lästig und eine Emailadresse hatte er nicht angegeben, sonst hätte ich ihm darauf geantwortet. Noch bevor wir uns weitere Gedanken darüber machen konnten, traf schon gleich am nächsten Tag wieder solch ein Mappenpaket von dem ein, wieder mit der gleichen Bitte um Beurteilung der Kunststoffproben. Diesmal waren wieder andere Folien und teils auch etwas dickere schneeweiße Plastikscheiben enthalten. Kayla fand s'lustig und meinte, aus den Folien würde sie selbst Schutz - Einbände für Bücher herstellen. Das kann sie sehr gut, sie hatte so etwas wohl in ihrer alten Heimat mal von jemandem gelernt. In Nullkommanichts macht die aus einer Folie ganz tolle Umschläge und Einbände für Bücher, da staunt man nur. Die faltet die nur mehrfach, schneidet hier und da was, dann noch etwas Kleber und fertig sind die schönsten Einbände. Wieder einen Tag später trafen weitere Sachen in der gleichen Art ein und langsam wurde uns das unheimlich. Wir haben dann die Annahme verweigert und nun kriegt der Absender das wohl zurück geschickt, dann wird er seinen Irrtum sicher bemerken.

Nicht allzu weit von hier entfernt hat am Mittwoch ein neuartiges Schnell-Restaurant einer österreichischen Kette aufgemacht. Man könnte sagen, dass soll wohl so eine Art österreichisches Gegenstück zu McDonalds sein, allerdings mit dem Anspruch hochqualitative, nahezu traditionelle Gerichte zu geringem Preis und ohne großartige Wartezeiten anzubieten. Wenn man schon nur diese Beschreibung nimmt, so stand das in solchen grügelblichen Hochglanz-Werbekarten, die hier in alle Briefkästen geworfen wurden, dann ist aber die einzige Gemeinsamkeit mit McDonald, dass man aufs Essen nicht oder nicht lange warten braucht. Der Donald bietet ja keinerlei traditionelle Küche, sondern nur seine speziellen Kreationen wie dieses ganze Burger-Zeug, welches ich überhaupt nicht mag. Zudem finde ich, das der McDonald recht teuer ist. Nun sind wir keine großartigen Restaurantbesucher, meist wird hier selbst gekocht und das Geld nicht sinnlos für Restaurantbesuche verheizt. Wir hatten eigentlich nicht wirklich vor, dorthin zu gehen, aber am Donnerstag kam ich zwangsläufig

zu Fuß an dem neuen Schnellrestaurant vorbei und mein Blick fiel dabei auf die beidseitig neben der Haupt-Eingangstüre angebrachten großleuchtenden Speisekartenaushänge. Dort herrscht ein Dauergebot aus etwa 15 festen Menüs, bei denen man die sogenannte Sättigungsbeilage selbst auswählen kann, das ändert dann am Preis nichts mehr. Das heißt, man kann z.B. Jägerschnitzel mit Salat und Pommes Frites für nur 4,90 Euro pro Portion haben, man kann aber auch die Pommes weglassen und dafür das gleiche Gericht mit Nudeln, Kartoffelpüree, Kroketten oder Salzkartoffeln haben, es kostet das gleiche. Neben diesen 15 Menüs, die es offensichtlich immer, jeden Tag ohne Veränderung gibt, wird jeden Tag auch noch ein sogenanntes Tagesmenü angeboten, welches täglich wechselt und keinem der anderen 15 Menüs entspricht. Zunächst einmal 4,90 Euro für ein komplettes Jägerschnitzelmenü ist ja wirklich spottbillig, sofern es genießbar ist. Zu diesem Preis lohnt das Selbstkochen ja nicht mehr. Ich vermute, dass auch genau diese Überlegung hinter dem Konzept steht. Gerade in einer Zeit, in der es viele Single-Haushalte gibt, zielt man sicher auf diesen Effekt, dass besonders die sich sagen, für sich alleine den ganzen Aufwand des Einkaufs von Zutaten, der Zubereitung u.s.w. sich anzutun, dann geht man lieber bei den günstigen Preisen dorthin. Da es quasi keine Wartezeiten gibt, kann man es ja auch so einrichten, dass man es auf einem Weg mit anderen Dingen erledigt, dadurch hat man am Ende sogar noch Zeit gespart, denn Kochen und Abwaschen dauert ja auch ein Weile. So habe ich das dann alles zu Hause Kayla erzählt und schnell wurde beschlossen, an diesem Tag das eigene Mittagessen ausfallen zu lassen und dieses Schnelllokal zu testen. So sind wir dorthin und wir standen vor der Qual der Wahl, aus diesen 15 Essen, oder gar dem Tagesmenü, welches sogar noch 50 Cent billiger ist, etwas auszusuchen. Während Kayla sich für käseüberbackenes Putenschnitzel mit Spinat und Spätzle zum Preis von 5,50 Euro entschied, wählte ich das Tagesmenü, Kabeljaufilet mit Spinat und eigentlich mit Kartoffelpüree, das konnte man aber ebenfalls auswechseln lassen und ich wählte anstatt Püree lieber Spiralnudeln und das für sage und schreibe 4,95 Euro! Sie wissen sicher, wie unerschämte teuer Kabeljaufilet bereits roh im Fischgeschäft ist, und hier gibt s'für diesen Preis schon das komplette Essen. Also man muss sagen, und das ist keineswegs übertrieben, Kayla war hochzufrieden, alles lecker, sauber, keine Knorpel- oder Sehnenstücke im Putenschnitzel, alles sehr gutes Fleisch, ebenso der Spinat und die Spätzle alles lecker und mein Kabeljaufilet genau so, wie es sein muss, fein gewürzt, gut angebraten, innen aber noch sanft, schneeweiß und weich, ohne Gräten, auch der Spinat einfach nur lecker, nicht zu flüssig und auch die Nudeln mit der Soße optimal. Wissen Sie, gerade beim Kabeljaufilet habe ich schon erlebt, da wird oft so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann. Es gibt viele Fischarten die heute fast generell paniert im 0815-Kleid angeboten werden, aber Kabeljaufilet darf grundsätzlich nie paniert werden. Kabeljau und ebenso Lachs wird nur von Barbaren der Küche paniert! Rundum mit viel Zitronensaft einreiben und dann gut würzen, rund um gleichmäßig von allen Seiten mit den Gewürzen einreiben, auch das ist

wichtig, und dann leicht cross anbraten und weiter bei milder Hitze fertig braten. Die meisten Lokale von heute panieren wie die Wildschweine drauf los alles was ihnen zwischen die Finger gerät und ein Kabeljaufilet schmeckt paniert einfach nicht! Da geht der typische spezielle Kabeljaugeschmack flöten. Da kann man genauso gut Fischstäbchen oder ähnliches Zeug fressen, das schmeckt dann alles gleich. Es ist nicht so, dass ich keine Fischstäbchen mag, im Gegenteil, ab und zu ganz gerne, aber wenn ich schon vernünftiges und ja auch relativ teures Kabeljaufilet habe, dann ist s'eine Schande dies durch Panieren geschmacklich zum billigen Fischstäbchen zu degradieren. Das wäre dasselbe, als würde man sich einen teuren Mercedes kaufen und dann gleich nach dem Kauf einen Motor vom Lada, die Motorhaube vom Fiat und das Heck von mir aus vom Subaru einbauen. Fahren würde das Ding immer noch, aber da hätte man vom Mercedes nichts mehr. Kurzum, wir waren von dem neuen Schnellrestaurant der österreichischen Kette absolut begeistert. Wirklich billige Preise, es ging sehr schnell, wir brauchten überhaupt nicht warten, obwohl viele Leute dort waren, alle Gerichte muss man sich vorne fertig an einer endlos langen Glastheke selbst abholen und gegebenenfalls zusammenstellen, siehe Sättigungsbeilage u.s.w., und dann das Schönste, die Qualität ist einfach hervorragend und das zu diesem Preis. Auch Getränke sind nicht überteuert, so kostet ein Glas Mineralwasser, Limo, Apfelsaft, Orangensaft oder Cola einheitlich 0,60 Euro. Was ein Glas Bier kostet, weiß ich jetzt nicht. Wenn das so bleibt, werden wir sicherlich dort öfters mal hingehen, nicht wöchentlich, aber vielleicht alle 2 Wochen mal. Das kann man dann ruhig, weil es finanziell unter dem Strich nicht teurer kommt, als würde man ein vergleichbares Essen selbst zubereiten. Ich verstehe überhaupt nicht, wie die das machen können. Nach meiner Meinung dürften die daran keinen Cent verdienen, da alleine die Zutaten schon den Preis ausmachen. Die Lokale hier im Umkreis werden das alles nicht gerne sehen und sich künftig sehr schwer tun, da irgendwie mithalten zu können, wenn das erst einmal bekannt wird.

Gestern, sprich Samstag, traf hier eine riesige Menge Briefe ein, der Briefkasten war zu klein und das Zeug quoll schon raus. Das kommt bei uns eigentlich sonst nie vor. Da wir erst spät nach Hause kamen, hatte ich keine Lust mehr, den ganzen Berg von Post noch durchzusehen. Daher ende ich nun hier und werde das gleich in Angriff nehmen, obwohl eigentlich das Wetter dafür zu schade ist, man sollte erst die Sonne genießen gehen oder einen Ausflug machen. Bis zum nächsten Mal, könnte man sagen, wünschen Kayla und ich Ihnen die schönsten Spätsommergrüße, Ihr

Egbert Lappenkeuler